

# taz.plan

19.01. – 25.01. 2017

kultur +  
programm  
für berlin

**INHALT**

**AUSSTELLUNG**

Fotografie:  
Bewahrender Blick  
auf das alltägliche  
Berlin

► SEITE 2

**FILM**

Doku: In „Shot in the  
Dark“ werden Blinde  
zu Sehenden

► SEITE 5

**BEWEGUNG**

Gesundes Essen:  
„Wir haben es satt!“-  
Demo am Samstag

► SEITE 12

**GALERIE**

Lorbeeren: Diana  
Artus ist Gewinnerin  
des Neuköllner  
Kunstpreises 2017

► SEITE 15

**TOFU BOY**

Immer die gleiche  
Leier ist langweilig

► SEITE 16

Erstmals werden Verena Pfisterers  
Fotografien ausgestellt. Hier die  
Lehrter Straße, Moabit, 1986

Foto: Verena Pfisterer © Boris Wagner



26 TAZ, DIE TAGESZEITUNG ☘ DONNERSTAG, 19. JANUAR 2017

taz.plan

## DIE WOCHE, 19.01. – 25.01. 2017

# Den Wandel festhalten

**FOTOGRAFIE** Urbane Arrangements: Die Ausstellung „Berliner Bestandsaufnahmen“ zeigt mit Bildern von Verena Pfisterer, Toni Sachs Pfeiffer, Harald Hauswald und Jutta Matthes ein Berlin, das es so nicht mehr gibt

VON BEATE SCHEDER

Liegt da einfach und grinst einen an. Die leeren Augen weit aufgerissen, den Mundwinkel rechts ein wenig höher gezogen als links: ein Paket in Plastik eingeschweißte Gesichtswurst. Irgendwer hat es neben einem Laternenmast auf dem Pflaster abgelegt, verloren vielleicht, aber wer weiß das schon? Oder dieser Goldjunge im Bierkrug, Markensymbol von Berliner Kindl, der vom Schild der Eckkneipe, hinter der Fußgängergerampel aus dem Grau-in-Grau des Betons lugt.

Es sind diese absurden urbanen Arrangements, die man entdecken kann, wenn man aufhört, schnurstracks geradeaus zu gehen und sich stattdessen umschaut in der Stadt, in Berlin. Verena Pfisterer hat das gemacht, jahrzehntlang. 1967 zog die Künstlerin von Düsseldorf nach Berlin, kurze Zeit später begann sie zu fotografieren, unentwegt. In ihren zahllosen Aufnahmen hat sie das Alltägliche eingefangen, das ihr auf den Straßen begegnet ist: mit Parolen beschmierte Häuserfassaden, Schaufenster, Werbetafeln, Hinterhöfe, Straßenszenen, Nebensächliches, Triviales, Komisches. Das Bild von der Gesichtswurst hat sie 1998 aufgenommen, das von der Eckkneipe stammt von 1985.

Es ist ein kleiner Schatz, den Silke Nowak, selbst Künstlerin, Kuratorin und Mitgründerin des nomadischen Berliner Kunst- raums Schneeeule, da ausgehoben hat. Noch niemand zuvor hat die Fotos von Pfisterer gezeigt. Nun stellt Nowak sie unter dem Titel „Berliner Bestandsaufnahmen“ aus, zusammen mit Positionen dreier weiterer Fotograf\_innen, Zeitgenossen, Geschwistern im Geiste be-

ziehungsweise hinter der Linse, wenn man so will: Jutta Matthes, Toni Sachs Pfeiffer und der wohl Bekannteste unter ihnen, der Ostberliner Fotograf und Ostkreuz-Mitgründer Harald Hauswald.

Pfisterer (1941–2013) war eine eigenwillige Künstlerin, deren Namen zu Unrecht nur wenige kennen. Bereits in den 60ern hatte sie sich vom Ausstellungs- betrieb und seinen festgefahre- nen Strukturen abgewandt und fortan ihre Objekte und Zeichnungen, später die Fotografien nur noch für sich selbst und für ihre Forschungen, unter anderem zur Geschichte und Ästhetik des Alltags, angefertigt. Entdeckt wurde sie erst wieder peu à peu nach der Jahrtausend- wende, zumindest ihre Objekte und Zeichnungen. Nowak hat sich bereits seit einiger Zeit mit Pfisterer beschäftigt und schon mehrfach Arbeiten von

ihr ausgestellt, etwa in der Galerie Exile. Ihre Fotografien wählte sie nun zum Ausgangspunkt einer Gruppenausstellung.

Auf den Super-8-Filmen, in der Ausstellung ebenfalls zu sehen, folgt Sachs Pfeiffer im Zeitraffer den Strömen der Menschen, macht ihre Wege durch die Straßen, Plätze, Höfe, Läden sichtbar. Betrachtet man die Arbeiten aller vier Fotograf\_innen heute, sieht man mehr als nur die teils anrührenden, teils schrägen, teils trivialen Motive. Vor allem sieht man ein Berlin, das es so nicht mehr gibt, das liebenswert absonderliche Berlin, das das Interesse von Sachs Pfeiffer und Pfisterer weckte und heute zu großen Teilen weggentrifiziert ist, das Ostberliner Harald Hauswalds aus den 1980er Jahren und das Kreuzberg der 1970er Jahre, den

Möbel auf der Straße, Wäscheleinen, die in Häusernischen gespannt sind. Sie dokumentieren, wie Menschen mit dem Raum umgehen und ihn nutzen, manchmal entgegen dem, wie er ursprünglich geplant war. Auf den Super-8-Filmen, in der Ausstellung ebenfalls zu sehen, folgt Sachs Pfeiffer im Zeitraffer den Strömen der Menschen, macht ihre Wege durch die Straßen, Plätze, Höfe, Läden sichtbar.

Betrachtet man die Arbeiten aller vier Fotograf\_innen heute, sieht man mehr als nur die teils anrührenden, teils schrägen, teils trivialen Motive. Vor allem sieht man ein Berlin, das es so nicht mehr gibt, das liebenswert absonderliche Berlin, das das Interesse von Sachs Pfeiffer und Pfisterer weckte und heute zu großen Teilen weggentrifiziert ist, das Ostberliner Harald Hauswalds aus den 1980er Jahren und das Kreuzberg der 1970er Jahre, den

Zeiten der Kahlschlagsanierung, das Jutta Matthes fotografierte und filmte: Häuserruinen und Baustellen, mehr noch aber die Menschen dazwischen, spielende Kinder, Familien, die im Sperrmüll nach Brauchbarem oder Brennholz suchen, Hausbesetzer, Kiezbewohner jeglicher Couleur.

Den Titel „Berliner Bestandsaufnahmen“ hat Nowak mit Bedacht gewählt. Die Bilder halten den Wandel fest, dokumentieren, was nicht mehr da ist, die vielen Freiräume zum Beispiel, die alle vier immer wieder in den Fokus nehmen. Oder auch diese Unbeschwertheit, mit der die Kinder über die Straße tollern und auch mit der die Fotograf\_innen die Kamera darauf halten. Sie schärfen aber auch den Blick, auf das, was noch da ist, auf kauzigen Einzelhandel, auf Improvisiertes und Umgenutztes.

Zu sehen ist die Schau an einem Ort, der passender nicht gewählt sein könnte. Nowak hat sich in einem Ausstellungsraum im Zentrum Kreuzbergs, der Betonfestung am Kottbusser Tor, eingemietet, erbaut in den 1970er Jahren, seinerzeit noch unter dem Namen Neues Kreuzberger Zentrum, ein Symbolbau, damals wie heute. Im Film von Jutta Matthes taucht er kurz auf.

### Spielende Kinder und Familien, die im Sperrmüll nach Brauchbarem suchen

Zeiten der Kahlschlagsanierung, das Jutta Matthes fotografierte und filmte: Häuserruinen und Baustellen, mehr noch aber die Menschen dazwischen, spielende Kinder, Familien, die im Sperrmüll nach Brauchbarem oder Brennholz suchen, Hausbesetzer, Kiezbewohner jeglicher Couleur.

Den Titel „Berliner Bestandsaufnahmen“ hat Nowak mit Bedacht gewählt. Die Bilder halten den Wandel fest, dokumentieren, was nicht mehr da ist, die vielen Freiräume zum Beispiel, die alle vier immer wieder in den Fokus nehmen. Oder auch diese Unbeschwertheit, mit der die Kinder über die Straße tollern und auch mit der die Fotograf\_innen die Kamera darauf halten. Sie schärfen aber auch den Blick, auf das, was noch da ist, auf kauzigen Einzelhandel, auf Improvisiertes und Umgenutztes.

Zu sehen ist die Schau an einem Ort, der passender nicht gewählt sein könnte. Nowak hat sich in einem Ausstellungsraum im Zentrum Kreuzbergs, der Betonfestung am Kottbusser Tor, eingemietet, erbaut in den 1970er Jahren, seinerzeit noch unter dem Namen Neues Kreuzberger Zentrum, ein Symbolbau, damals wie heute. Im Film von Jutta Matthes taucht er kurz auf.



Kreuzberg, 1978: Toni Sachs Pfeiffer interessierte, wie Menschen den öffentlichen Raum nutzen Foto: Toni Sachs Pfeiffer © Ulrich Pfeiffer

### Nebensächliches, Alltägliches, Unspektakuläres

Die Ausstellung „Berliner Bestandsaufnahmen“ bringt mit Harald Hauswald, Jutta Matthes, Verena Pfisterer, Toni Sachs Pfeiffer vier Fotograf\_innen zusammen, deren gemeinsamer Nenner das Interesse am Alltäglichen ist. Sie dokumen-

tieren seit den 1970er Jahren das Leben auf den Straßen und Hinterhöfen Berlins. Berliner Bestandsaufnahmen: 22. 1.–5. 2. 2017. Eröffnung am 21. Januar ab 18 Uhr. So., 22. 1., 14–18 Uhr. Danach geöffnet je Fr. & Sa. 14–18 Uhr und nach Vereinbarung.

Adalbertstr. 96, 10999 Berlin. Der Ausstellungsraum befindet sich nahe dem Café Kotti auf dem Balkon des Kreuzberg Zentrums, erreichbar über die Außentreppe nahe der Bushaltestelle an der Adalbertstraße. www.s-c-h-n-e-e-u-l-e.de

## für lau

fuer-lau@taz.de  
bis Mittwoch 20 Uhr

## mailen & gewinnen



CTM

### Furcht Wut Liebe

Seit jeher sind es die großen Themen der Musik und Kunst: Fear Anger Love. Unter diesem Motto steht die 18. Ausgabe des CTM Festivals, das sich als Ort für musikalische Experimente längst etabliert hat. Über 100 Künstler\*innen widmen sich der Aufgabe, die Emotionen zu erkunden. Wir verlosen jeweils 2 Karten für Konzerte im Berghain, Yaam und dem Festsaal Kreuzberg.

■ 2 & 4. 2., CTM Festival: Berghain, Yaam & Festsaal Kreuzberg

### taz plan:

Antonia Herrscher  
Noemi Molitor  
Beate Scheder  
Ole Schulz

Rudi-Dutschke-Straße 23  
10969 Berlin  
plan@taz.de

tazpresso



### Macht wache Menschen wacher.

Afrikanische Espresso- bohnen, ökologisch angebaut und fair gehandelt. Kräftig, herzhaft-aromatisch.

Bestellung unter:  
www.taz.de/shop